



## «Systemsprenger»

Das Filmereignis, welches an der Berlinale 2019 preisgekrönt wurde und hoffentlich für viele Diskussionen sorgt. Interview mit Nora Fingscheidt, Autorin und Regisseurin von «Systemsprenger».

Von Marcel Wisler

Es war eine der Überraschungen der diesjährigen Berlinale. Das Langfilm-Regiedebüt der 36-jährigen Nora Fingscheidt, welche Kritiker und Publikum gleichermaßen gebannt im Kinossessel zurückliess, ist ein filmisches Ereignis, eine emotionale Achterbahnfahrt, ein Drama mit offenem Ende. Sie schildert intensiv und sensibel, wie ein junges Mädchen Nestwärme sucht und das Hilfesystem an seine Grenzen führt. Dabei zeigt der Film schonungslos und wuchtig auf, wie ein aufgrund schwerer Traumata gewalttätiges Kind durch die Maschen der Sozialsysteme stürzt.

Systemsprenger nennt man in der deutschen Kinder- und Jugendhilfe inoffiziell jene Kinder, die sich in keine Institution integrieren und sich von keiner Erziehungsmassnahme helfen lassen. Es ist ein ungemein kraftvoller und radikaler Begriff, der bewusst polarisiert. Denn diese Kinder und Jugendlichen zerstören kein funktionierendes System, es sind gescheiterte Systemprozesse, die dazu führen, dass sie nirgendwo ausgehalten und immer wieder neu aus der Bahn geworfen werden. Der Film will Diskussionen auslösen, ein eher gesellschaftliches Randthema in den Fokus nehmen. Ohne dabei zu vergessen, über die Betreuerinnen und Betreuer nachzudenken, die in ihrem harten und nicht im nötigen Mass geschätzten Beruf oft extrem überlastet sind. Und die in einem System und Strukturen feststecken, die sie grösstenteils nicht selbst geschaffen haben.

Der Film packt uns mit starken Szenen, die oft dokumentarisch wirken, und mit einer grossartigen Darstellerin (Helena Zengel), der wir auf Augenhöhe folgen und die uns hautnah mitten ins Geschehen reisst. Wir folgen als Zuschauernde ihrer verzweifelten, exzessiven Suche nach Nestwärme – ein Abenteuer, welches uns atemlos macht. Was bleibt, ist eine Erinnerung an einen sehenswerten Film, der lange nachwirkt und viele Fragen nach Verantwortlichkeiten auslöst.

### «Systemsprenger»

Buch und Regie Nora Fingscheidt

Laut, wild, unberechenbar: Benni! Die Neunjährige treibt ihre Mitmenschen zur Verzweiflung. Dabei will sie nur eines: wieder zurück nach Hause! Pflegefamilie, Wohngruppe, Sonderschule: Egal, wo Benni hinkommt, sie fliegt sofort wieder raus. Die wilde Neunjährige ist das, was man beim Jugendamt einen Systemsprenger nennt.

Dabei will Benni nur eines: Liebe, Geborgenheit und wieder bei Mama wohnen. Doch Bianca ist mit ihrer unberechenbaren Tochter überfordert. Als es keinen Platz mehr für Benni zu geben scheint und keine Lösung mehr in Sicht ist, versucht der Anti-Gewalt-Trainer Micha, sie aus der Spirale von Wut und Aggression zu befreien. Der mit dem «Silbernen Bären» für einen Spielfilm, der neue Perspektiven eröffnet, an der Berlinale 2019 ausgezeichnete Film ist beeindruckend und lässt einen atemlos im Kinosaal sitzen.

### Den Begriff Systemsprenger kennen wir in der Schweiz nicht im Zusammenhang mit der Kinderpsychiatrie.

#### Wie kamen Sie darauf?

Bei einem Dokumentarfilmdreh über ein Heim für wohnungslose Frauen ist mir der Begriff zum ersten Mal begegnet. Damals zog ein 14-jähriges Mädchen dort ein, weil keine Wohngruppe im ganzen Land es mehr aufnehmen wollte. Sofort hat mich der Begriff fasziniert: Er klingt so kraftvoll, beschreibt aber etwas sehr Tragisches.

## «Es wäre schön, wenn man nach dem Film ein wenig differenzierter auf aggressive Kinder schaut.»

Nora Fingscheidt

**Wie haben Sie die herausragende und sehr authentisch spielende Darstellerin Helena Zengel auf die Rolle vorbereitet? Und wie haben Sie sie bei den Dreharbeiten begleitet?**

Helena und ich haben sechs Monate vor Drehbeginn angefangen miteinander zu arbeiten und sie hat auf diese Weise ganz langsam Bennis Universum kennengelernt. Wir haben die Unterschiede zwischen Benni und ihr herausgearbeitet, waren Bennis Klamotten kaufen und Helena hat z.B. Bennis Drachen ausgesucht. Ausserdem war sie bei den Erwachsenen-Castings dabei. Wir haben auch einen kleinen Probedreh gemacht, damit sie das Team kennenlernt. Als der Dreh dann losging, war sie komplett vorbereitet und konnte ganz einfach zwischen Benni und Helena hin und her wechseln.

**Sie zeigen in Ihrem Film eindrücklich auf eine nicht wertende Weise die Hilflosigkeit der verschiedenen Angebote des Sozialsystems auf. Wie haben Sie recherchiert? Hatten Sie fachliche Unterstützung?**

Die Recherche ging in Etappen über vier Jahre. Ich habe z.T. ein oder zwei Wochen in Institutionen gearbeitet und wenn möglich sogar gewohnt. Parallel dazu habe ich viele Gespräche mit Fachleuten geführt.

**Was wünschen Sie sich, was beim Zuschauenden ausgelöst werden sollte?**

Ich wünsche mir, dass man Benni liebt, aber gleichzeitig um sie fürchtet – aufgrund ihrer selbst willen. Und natürlich wäre es schön, wenn man danach ein wenig differenzierter auf aggressive Kinder schaut. Aber ich muss auch lernen loszulassen. Jeder sieht den Film ein wenig anders, und das ist auch schön so.

**Der Filmfigur Benni fehlt es an Nestwärme und Kontinuität in Beziehungen. Das hinterlässt ein realistisches, aber ohnmächtiges Gefühl. Wie sollten sich unsere Gesellschaft und unsere Hilfssysteme verändern, damit Systemsprenger besser unterstützt werden könnten?**

Ich bin keine Fachfrau. Konkrete Verbesserungsvorschläge will ich also nicht machen. Aber meine Beobachtungen haben mir gezeigt, dass einige Institutionen besser als andere auf die individuellen Bedürfnisse des Kindes eingehen können. Das System passt nicht auf jedes Kind und manche fallen durchs Raster. Je präziser die Institutionen sich auf das einzelne Kind einstellen können, je höher der Personalschlüssel ist, umso besser.

**Bennis Hilfeschrei hallte bei mir noch lange nach. Was glauben Sie, hätte sie am meisten gebraucht, um mit eigenen Kräften aus ihrer Verzweiflung ausubrechen und dem Teufelskreis sich wiederholender Ablehnung zu entkommen?**

**Wie sind Sie auf die Idee der Geschichte gekommen und was hat Sie am Thema fasziniert?**

Eigentlich wollte ich schon immer einen Film über ein wildes und wütendes Mädchen drehen. Meistens sind kleine Mädchen im Film eher still und niedlich. Aber nie hatte ich die Geschichte dafür. Als ich dann der echten Systemsprengerin begegnete, wusste ich, dass dies ein Spielfilm werden muss. Die Geschichte ist dann Stück für Stück entstanden.

**Weshalb haben Sie ein Mädchen in den Mittelpunkt der Geschichte gestellt?**

Eine Geschichte über ein Mädchen zu erzählen, ist mir einfach näher, da war kein Konzept dahinter. Und es bricht auch mit dem Klischee der aggressiven Jungs.

**Sie haben Ihre ersten Erfahrungen als Filmemacherin mit Dokumentarfilmen gemacht. «Systemspringer» wirkt in einigen Szenen fast dokumentarisch.**

**Weshalb haben Sie sich entschieden, diese Geschichte als Spielfilm zu erzählen?**

Meine ersten Kurzfilme waren alles fiktionale Arbeiten, und ich habe auch Spielfilmregie studiert. An der Filmakademie in Ludwigsburg sind die verschiedenen Regiegewerke voneinander separiert. Eher später während des Studiums habe ich erste Ausflüge ins Dokumentarische gemacht. «Systemsprenger» musste für mich ein Spielfilm sein, um die Energie des Mädchens audiovisuell zu transportieren. Auch hätte ich Bedenken gehabt, in das Leben einer echten Systemsprengerin zu intervenieren.

**Der Film ist hochemotional und packend, bringt einen aber auch an die Grenzen des Aushaltbaren.**

**Wie ging es Ihnen bei den Dreharbeiten?**

Es war schon anstrengend, denn der Dreh war lang und wir hatten verhältnismässig wenig Geld. Trotzdem war es auch eine tolle und inspirierende Erfahrung. Mit Helena zu arbeiten, hat grossen Spass gemacht.

Benni braucht Halt und Stabilität. Eine klare Ansage von ihrer Mutter, egal ob ein Ja oder ein Nein, wäre für Benni hilfreich gewesen, um irgendwo anzukommen.

**Sie haben an der Berlinale den «Silbernen Bären/Alfred-Bauer-Preis» gewonnen und zeigten den Film auch im Rahmen des Zürich Film Festivals. Was denken Sie, kann engagiertes Kino heute noch bewirken?**

Kino kann die Zuschauer aus der eigenen Komfortzone herausholen und den Blick auf die Welt, zumindest für zwei Stunden, ein wenig verändern. Im Idealfall ist man mitgerissen und hat ein audiovisuelles Erlebnis – unabhängig vom Genre. Das ist es, was ich mir vom Kino wünsche.



cineworx

Die drei Bezugspersonen von Benni:  
Micha - der Anti-Gewalt-Trainer  
Frau Bafané - die Frau vom Jugendamt  
Bianca - die Mutter



**Nora Fingscheidt**

Nora Fingscheidt wurde 1983 in Braunschweig geboren. Sie verbrachte ihre Schulzeit in Deutschland und Argentinien. Ab 2003 lebte sie in Berlin und engagierte sich beim Aufbau und im Vorstand der selbst organisierten Filmschule filmArche e.V. Sie war aktiv im europäischen Jugendfilmnetzwerk NISI MASA und verantwortlich für die Ausführung mehrerer internationaler Jugendfilmprojekte. Von 2008 bis 2017 studierte sie Szenische Regie an der Filmakademie Baden-Württemberg. Es folgten ein Austausch mit der UCLA Los Angeles und das Drehen mehrerer Kurzfilme. Ihr Studium beendete sie mit dem in Argentinien gedrehten abendfüllenden Dokumentarfilm «Ohne diese Welt» über die streng konservative Glaubensgemeinschaft der Altkolonier-Mennoniten. Dieser Film wurde 2017 mit dem Max-Ophüls-Preis ausgezeichnet. «Systemsprenger» ist Noras erster Langspielfilm. Das Drehbuch schrieb sie nach langer Recherche über einen Zeitraum von fünf Jahren. Nora lebt mit ihrer Familie in Hamburg.

**Podcast mit Nora Fingscheidt**

Hören Sie auch den Podcast mit Nora Fingscheidt, welcher im Rahmen der vom «mental help club» organisierten Vorpremiere aufgenommen wurde. Sie finden den Podcast auf unserer Website: [www.promentesana.ch/podcast](http://www.promentesana.ch/podcast)

**Kinostart: 3. Oktober 2019**

DVD erhältlich ab Dezember 2019 im Pro-Mente-Sana-Shop



**Marcel Wisler**

Co-Leiter Kommunikation  
Pro Mente Sana

► [m.wisler@promentesana.ch](mailto:m.wisler@promentesana.ch)